



## Rotary Club Entlebuch

### Projekt Medical Center Sanya Juu Tanzania

#### Baubericht 3

#### an Club und Gönner

Meine Lieben,

während meiner „time out“ um die Jahreswende habe ich Euch in Wort und Bild über den Fortschritt unseres Projektes orientiert. Es war mir eine Ehre, dies zu tun und die freundschaftliche Aufmerksamkeit während meines langen Referates (etwa zwei Zigarrenlängen für Fredy Emmenegger sel.) hat mich beeindruckt. Weder Herbert Dürr noch Sepp Wigger noch andere Rotarier sind unterdessen Opfer ihrer Schlafläuse geworden, wohlthuend für einen Referenten, der niemanden mit einem unvermittelt lauten „Wäss alsooo ???“ wachrufen musste. In der anschliessenden Sitzung mit dem „Exekutiv Ausschuss Sanya Juu“ haben wir das Projekt nochmals von Grund auf erörtert und die Eckdaten für einen Global Grant von Rotary International festgelegt. Ihnen allen, die sich in vorbildlicher und selbstloser Weise für unser Ziel ins Zeug legen danke ich von Herzen.

#### Presse

*Auszug aus dem Bericht an meine Familie*

*Eine Mediengeschichte reisst mich gegen Ende des Jahres hin und her. Mein Rotary Club Entlebuch, der das Projekt Sanya Juu materiell (gewaltig) und ideell (noch gewaltiger) unterstützt, wendet sich an die Oeffentlichkeit. Der Medienfachmann Fredy Achermann platziert mit gezielter Genauigkeit für die Neujahrsnummer des Entlebucher-Anzeiger einen Artikel über unser Projekt Sanya Juu samt Bild. Die Zeitung erscheint als Grossauflage und wird an sämtliche Haushaltungen des Region verteilt. Auch die Emmentaler Wochenzeitung nimmt den Artikel auf. So werde ich, was ich im Grunde*

*genommen scheue, plötzlich ins Rampenlicht gezerrt und muss die damit verbundenen Gegebenheiten der Sache zu lieb über mich ergehen lassen. Am Marbacher Sylvester-Apéro ist es jedenfalls ein Thema: „Heis de gläse .... säg ou... lueg itz daaa ....wie geits de det unde.....was heiter ou z ässe bi dene .... Nèger darf mer dänk nümme säge... gseesch emu no guet uus.... „ etc. etc.*

*Mehr noch: Nach Neujahr meldet sich Herr Schriber von der NLZ für ein Interview. Wir vereinbaren den Termin bei mir in Escholzmatt. Ein sonniger Entlebucher Morgen empfängt ihn. Wir sitzen am Tisch und unterhalten uns bei einem Kaffee in sehr angeregtem Gespräch. Der daraus entstandene Artikel vom 15. Januar fasst gut zusammen, von was die Rede war, selbst die Metapher vom Leben als Roman hat er übernommen. Wie wir am Plaudern sind, läutet es. Herr Schriber erklärt mir, dass nun der Photograph Dominik Wunderli komme. Ich staune, denn Schriber hätte ja einfach ein Bild mit seinem Handy machen können. Was für Gery Müllers Freundin gut ist, soll für mich recht sein. Noch mehr staune ich, als der Photograph tatsächlich mit einem Tramperrucksack und einem grossen Rollkoffer vor der Tür steht.*

### **Photoshooting**

*Während ich mich weiter in Ruhe interviewen lasse, baut der neue Gast in meiner Wohnung eine Art Studio auf. Man könnte meinen „Wetten dass ....“ würde von hier ausgestrahlt. Ständerlampen, Scheinwerfer mit Ohrenklappen, glänzig reflektierende Schirme, Akkumulatoren und Kabel stehen bzw. liegen im Raum. Herr Schriber hat seinen Laptop gefüttert, verabschiedet sich und übergibt mich dem Profi - Photographen Dominik Wunderli. Der erkundigt sich zunächst nach meinem Lieblingsplatz in der Wohnung, wobei ich es tunlichst vermeide, den Lehnstuhl zu nennen. An diesem sonnigen Vormittag kommt nur eines in Frage: Am Fenster vor der Skyline von Escholzmatt samt Beichle mit Marbachegg und Hohgant im Hintergrund. Und dann gehts los. Er will mich in allen möglichen und unmöglichen Stellungen aufnehmen, ein richtiges Photo-Kamasutra, schliesslich mit Stethoskop angehängt, umgehängt, in Aktion und sonstwie. „Nun schliessen Sie den Mund“<sup>1</sup>, „diesmal etwas lachen – nicht zu fest“. In 45 Minuten sind gut 50 Aufnahmen gemacht für die eine, die in der Zeitung erschienen ist. Da soll jemand noch über hohe Abonnementspreise klagen. Der Wunderli packt zusammen, ich bin*

---

<sup>1</sup> Das hat man mir schon oft gesagt, aber in ganz anderem Zusammenhang

*wunderlig und sinke erschöpft in den Lehnstuhl wo mich ein Campari Soda vor dem Schlimmsten bewahrt. Kamasutra fordert!*

### **Eine Lektion in Anthropologie**

*„Erkenne dich selbst“ stand einst über dem Eingang zum Apollo-Tempel in Delphi. Versucht man das tatsächlich mit tiefem „In-sich-gehen“, wird die Antwort so vieldeutig sein, wie es jene Orakel von Delphi waren, die die Pythia den Fragenden ausrichten liess. Benno Baumeler, Mitglied der Sanya Juu Kommission des Rotary Clubs<sup>2</sup>, hat unser Projekt im „Schweizer Rotarier“ vorgestellt und mich dabei als „Saftwurzel aus dem Entlebuch“ charakterisiert. Saftwurzel? Schwierig zu deuten, schwierig, sich selbst darin zu erkennen. Ich habe mir das lange überlegt, Argumente gesucht und wieder verworfen, wie das eben so geht, wenn man sich nach einer derartigen Vorgabe selbst erkennen soll. Als Rumpelstilz oder Rübezahl im Spessart und Odenwald angesiedelt zu werden, ist mir etwas unheimlich und viele andere Versionen führen eher in den Boden, wo ich eigentlich noch nicht hin will. Meint er meine Wurzeln im Gersten- oder Rebensaft, kommt er der Realität entgegen, aber auch nicht ganz. Ich trinke viel Wasser, vor allem am Morgen.*

*Natürlich gibt es Saftwurzeln, die sind indes von hoher Nobilität, was mir nicht zusteht. Sie wohnen im Hause Windsor in England, im Hause Bourbon-Parma in Spanien und im Hause Bernadotte in Schweden, sind notorische Lustmolche, geben es gar reumütig zu worauf ihnen ihre königlichen Gemahlinnen und Untertanen immer und immer wieder unter Tränen verzeihen. Nicht von Hochadel, aber auch sehr nobel ist Bill Clinton. Von ihm weiss man, dass er mit seiner Saftwurzel nicht das Herz seiner Gattin Hillary, sondern lediglich das Ballröcklein der Assistentin<sup>3</sup> Monika Lewinsky<sup>4</sup> stärkte. Was also soll ich mit dieser neuen Klassifizierung? Ich weiss es (noch) nicht.*

### **Erfolg**

Immerhin hat die ganze Medienkampagne die Spendenfreudigkeit von Kreisen angeregt, die wir sonst nie erreicht hätten. Seit Mitte Januar sind eine Reihe von teils sehr namhaften Beiträgen von Bekannten und Unbekannten eingegangen. Da bleibt mir nur mit

---

<sup>2</sup> Ich bin ihm nicht nur durch diesen, sondern auch durch seine orange Zürcher Version meines rot-grünen Bandes und Bundes freundschaftlich zugetan

<sup>3</sup> Von lat. „assistere“, bei – stehen, verhelfen zu

<sup>4</sup> Zum Neujahr wünscht sie ihm immer noch „Guten Lutsch“

Isidor Haas sel. vom Lädeli im Schärli<sup>5</sup>, der sich stets einer recht feierlichen Sprache bediente, zu beteuern: „Y säge nur eis: Es söug de tanket sii, jaa tusigmau söug tanket sii, meh chani nid säge, eifach nid“. Im Dienste der Sache Medical Centre Sanya Juu habe ich die Medienkröte geschluckt. Nun ist sie vergessen. Wer weiss denn schon, was vor einem Monat in der Zeitung stand.

## **Der Rohbau**

Gegen Mitte November ist das Fundament unseres Neubaus gehärtet und bereit. Die Arbeiter beginnen, den Rohbau zu erstellen: Mauern aus Betonbriquets. Ohne Kran ohne Pflastermaschine. Der Hilfsarbeiter wirft dem Maurer den etwa 7 kg schweren rechteckigen Kubus zu, dieser fängt ihn ab und pflastert ihn ein, sehr sauber und exakt. Mitte Januar kehre ich aus der Schweiz zurück. Unterdessen ist der Rohbau weitgehend vollendet. Es fehlt noch der vorgesehene Röntgenraum, der rundum einbetoniert werden muss. Auch das geschieht von Hand. Die Armierungseisen werden zurechtgeschnitten, zum erforderlichen Geflecht zusammengefügt und eingesetzt. Es folgen die Schalungsplatten und nun wird Kessel für Kessel frisch angemachten Betons sorgfältig eingefüllt. Es fehlt noch die Decke. Mit einer grossen Zahl selbst gefertigter 10 cm dicker Baumstämme als Stützen für die untere Schalung wird der Raum ausgefüllt. Armierungseisen werden eingesetzt, es wird betoniert und schliesslich gewartet, bis alles trocken ist. Erstaunlich ist, dass die Armierung nach eigener Erfahrung ohne Einwirken eines Bauingenieurs gefertigt wurde und (trotzdem) tauglich ist.

## **Das Dach**

Mitte Februar werden 10 x 10 cm dicke Holzbalken herbeigeführt. Mit Messband und Fuchsschwanz werden sie zurecht gesägt und zu grossen nach innen verstrebt gleichschenkligen Dreiecken zusammengefügt. Danach werden sie im Abstand von 1 m auf dem Mauerwerk als Dachgerüst aufgestellt. Eine sehr sauber und exakt ausgeführte Arbeit. Der First wird mit Längsbalken verbunden. Zuhause würde jetzt die Aufrichte gefeiert, hier ist das nicht der Brauch. Ich habe die Arbeiter gelobt und ihnen ein Soda gespendet. Nun werden die Dachbalken mit einer Mischung aus Altöl und Pech eingeschmiert, um sie vor Parasiten wie Termiten und Wespen etc. zu schützen. Der Dachstuhl sieht danach aus, als ob er eben abgebrannt sei. Inzwischen sind die Dachbleche eingetroffen. Einfache, doppelseitig beschichtete Wellbleche. Am 2. März

<sup>5</sup>

Nicht der bekannte Alt-Gemeindeammann und Erziehungsrat

beginnen die Arbeiter, diese Bleche mit Richtschnur, Messband und Metallschere zurecht zu schneiden. Dann wird Stück für Stück millimetergenau auf dem Dach eingesetzt und angenagelt. Für die rechtwinklig zum Hauptbau gelegene Eingangspartie ist eine spezielle Konstruktion erforderlich. Sie wird sowohl vom Dachstuhl wie von der Bedachung her perfekt hergestellt. Eine beachtliche handwerkliche Leistung! Am Samstag, den 7. März um 17 Uhr ist das Haus komplett gedeckt, bereit für den Innenausbau. Das Etappenziel ist erreicht.

### **Solaranlage**

Ende Februar ist Leodegar Zitron, der Elektroingenieur aus Luzern, hier. Er begutachtet das Dach und die Möglichkeiten für eine Solar – Stromanlage. Die Ost – West – Ausrichtung eignet sich ideal für Solar – Panels. Das Dach ist gross und stabil genug. Die Anlage wird in der Lage sein, das Medical Center und das Labor zu bedienen und vom staatlichen Tanesco – Strom unabhängig zu machen. Der staatliche Strom fällt regelmässig aus und hat zudem grosse Spannungsschwankungen, was für die angeschlossenen Geräte schädlich ist. Leodegar Zitron wird ein Konzept erarbeiten und der Firma Geisseler in Ruswil (der Name kommt mir irgendwie bekannt vor) zum Berechnen, allenfalls zum Ausführen übergeben. Das soll demnächst passieren. Leodegar Zitron rechnet mit einer Gesamtsumme von CHF 80'000.00.

Wenn jemand aus dem Leserkreis dieses Berichtes von einer Stiftung oder Organisation weiss oder gar einen Zugang dazu hat für ein nachhaltiges Energieprojekt in der dritten Welt, bitte ich um einen Hinweis. Bereits sind einige Gesuche unterwegs, Antworten habe ich noch keine.

### **Wichtige Bestätigung**

In diesen Tagen haben wir von der Regierung die Zusage erhalten, vom Dispensary zum Medical Centre aufgewertet zu werden. Das bedeutet, dass künftig ein voll ausgebildeter Arzt die Verantwortung trägt, dass die Regierung einen Teil der Angestellten zur Verfügung stellt und bezahlt, den Zugang zu wesentlich mehr Medikamenten bewilligt, die Versicherungen mehr Leistungen vergelten und verschiedene Mitarbeiter ausgebildet werden dürfen. Damit ist eine wichtige Voraussetzung für den Global Grant von Rotary International geschaffen. Es hat gedauert, aber der Einsatz hat sich gelohnt.

## **Ausblick**

Mit einem denkwürdigen Fest wird das neue Medical Centre am 15. Oktober 2015 eingeweiht. Besonders freut uns, dass der Bischof von Basel, Msgr. DDr. Felix Gmür dafür seine Zusage gegeben hat. Er befindet sich aus anderem Anlass zufällig in Tanzania. Mit dabei ist eine Gruppe der „main sponsors“ vom Rotary Club Entlebuch. Die Schwestern werden alle verwöhnt!

Bis dahin bleibt noch viel zu tun, der Innenausbau bringt noch einige Probleme mit Strom, Wasser und Einrichtung. Wir sind zuversichtlich, dass alles einen guten Lauf nimmt.

Wiederum schliesse ich den Bericht mit dem Dank an alle, die mich in sehr grosszügiger Weise ideell und materiell unterstützen.

Mit herzlichen Grüssen

Beat Ineichen